



Liebe Leserinnen, Liebe Leser

Politik lebt von Symbolen. Die guten Beziehungen zwischen zwei Staaten manifestieren sich daher am sichtbarsten, wenn höchste Repräsentanten derselben, diese vor fotogener Kulisse und freudestrahlend zum Ausdruck bringen. Dann blitzen Fotografen und Journalisten finden in ihren Heimatredaktionen ein offenes Ohr für mehr Platz zugunsten einer in den Medien regelmäßig zu kurz kommenden Region. Brasilien könnte es mal wieder gelingen, eine Sekundennachricht in Deutschlands Abendnachrichten zu werden. „Bundeskanzler Gerhard Schröder ist heute zu einem Kurzbesuch in São Paulo eingetroffen“, mehr wird es wohl dennoch nicht, wenn Bundeskanzler Gerhard Schröder im Februar auf seiner Lateinamerikareise auch Brasilien eine Stippvisite abstatten wird.

Nun wäre es billig, aus der Tatsache, dass Schröder just am Aschermittwoch in São Paulo landet, über die deutsch-brasilianischen Beziehungen in Katerstimmung zu verfallen. Als mitreißend, kreativ und sprühend sind die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien allerdings wahrlich auch nicht zu bezeichnen: Wirtschaftliches Interesse richtet sich im Nahblick auf Osteuropa und im Fernblick auf Asien und China. Umweltschutz ist out und veranlasst kaum mehr jemanden auf diesem Weg den Zugang zum Land zu finden. Kürzungen und Prioritätsverschiebungen in den Haushalten der Mittlerorganisationen tun ein Übriges dazu, dass die Beziehungen zu Brasilien so vor sich hinplätschern. Wer erinnert sich noch an das ambitionierte Lateinamerika-Konzept der Bundesregierung von 1995, mit dem die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Lateinamerika neu strukturiert werden sollte?

Dennoch kann der Schröder-Besuch mehr werden, als eine Pflichtübung. Wenn Schröder unter einer Politik der ruhigen Hand das entschlossene Ergreifen von Chancen versteht, könnte er im Wahljahr mit einem Pfund heimkehren, mit dem er in der Heimat wuchern kann. Denn dass Investitionen in Brasilien Arbeitsplätze in Deutschland sichern, ist längst eine Binsenwahrheit. Von einem Ruck in den bi-

lateralen Beziehungen könnten mithin vor allem auch für Deutschland positive Impulse ausgehen.

Mehr „Fantasy“ in den Beziehungen zu Brasilien ist das Stichwort für die Betrachtungen, die Ingrid Schwamborn zum Erfolg Harry Potters in Brasilien anstellt. Allein der erste Band wurde in Brasilien 800.000 Mal verkauft. Seit Macunaima lieben es die Brasilianer, wenn in der Literatur das Sonderbare um zwölf Uhr mittags geschieht. So viel gelesene Potter-Bücher sind jedoch im ansonsten lesefaulen Brasilien eine kleine Sensation. Anhand der Übersetzung des Buches ins brasilianische Portugiesisch lädt die Autorin uns zu einem spannenden Streifzug durch die Sprachentwicklung des brasilianischen Portugiesisch ein und erklärt ganz nebenbei die Erfolgsgeschichte der Joanne K. Rowling in Brasilien.

Der Hang der Brasilianer zum Spirituellen ist sprichwörtlich und macht in seiner Inbrunst einen Teil der Sympathie seiner Menschen aus. Carl Dieter Goeder berichtet über das sonderbare Vale do Amanhecer. Ausgerechnet in einem Tal suchen die Menschen dort Erhöhung. Tia Neiva heißt die schon verstorbene Gründerin der eigentümlichen Sekte, die noch immer viele neue Anhänger findet. Illustriert wurde diese Reportage u. a. mit Bildern von der Fotografin Gleice Mere, die mit Ihren einfühlsamen Brasilienbildern vielen Tópicos-Lesern bekannt ist.

Der Text von Jens Soentgen und die Bilder des Fotografen Manoel Nunes treten in unserem Titelbeitrag „Die neuen Menschen“ in einen reizvollen Dialog. Die Nunes-Fotos liefern Soentgen die Folie vor der er mit der idealisierten Mär der geschmeidigen Mulattin als Kulminationspunkt der Rassenmischung aufräumt. Die Auswahl der Namen in Brasilien ist nach Soentgen ebenso ein Dokument der Mischung und Identitätssuche wie die Lust an Travestie und Spiel. Dafür liefert er den Lesern amüsante und traurige Beispiele.

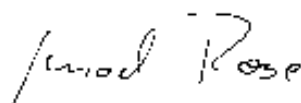
Wir erinnern in dieser Ausgabe an den Tod des Stern-Reporters Volker Handloik, der am 11. November 2001 in einem Hinterhalt der Taliban ums Leben gekommen ist. Volker Handloik hat einige Reportagen

zu Brasilien geschrieben und interessierte sich für das Land. 1998 schrieb er für „Mare“ über die Menschen, die in „Brasilien fossile Fische aus dem Sand hauen“. Es folgten Artikel in Focus, Spiegel und Stern, beispielsweise über die Favela in der Zona Franca von Manaus, die „langsam in das Gelände hineinwuchert und von den Wohlstandsabfällen der Beschäftigten lebt“. In der vorliegenden Ausgabe drucken wir eine typische Handloik-Reportage. Sie zeigt sein Gespür für Brennpunkte ebenso wie seine instinktiv präzise Feder. Handloik beschreibt darin in seinem Schnipsel-artigen Stil den Spannungsbogen eines „Baile Funk“ jenen legendären und gefährlichen Treffs, in denen die underdogs am Zuckerkuchen in einem Nebel aus Drogen, Musik und Gewalt ein Ventil für Ihre Aggressionen suchen. Auch als zur Empathie fähiger „gringo“ war der Weg dorthin gefährlich. Diese Anfang 2001 entstandene Reportage schloss er noch mit dem Satz: „Sie hatten nicht zugelassen. Was hab' ich für ein Glück gehabt.“

Noch fast unbemerkt bahnt sich 2002 ein kultureller Höhepunkt in den deutsch-brasilianischen Beziehungen an. Mit dem Deutschen Alfons Hug zeichnet erstmals ein nicht brasilianischer Kurator verantwortlich für die São Paulo Biennale, die vom 23. März bis zum 2. Juni stattfinden wird. In seinem Beitrag „Iconografias Metropolitanas“ beschreibt der Kurator sein Ausstellungskonzept für Lateinamerikas größte und wichtigste Kunstschau, von der regelmäßig auch wichtige Impulse für den europäischen Kunstmarkt ausgehen.

Außerdem lernen Sie in der vorliegenden Ausgabe die wichtigsten Kandidaten und Kandidatinnen für die anstehenden brasilianischen Präsidentschaftswahlen kennen und erfahren von Astrid Prange, dass Frauen in der brasilianischen Politik eine immer bedeutendere Rolle spielen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe und hoffe, dass Sie uns auch 2002 die Treue halten.

Ihr 

Michael Rose